

Die gefallene Feder

Wolte

Bey dem am 13. Jun. Ao. 1717. angestellten

Schribt-Adelichen Zeichen-Dienste

Der Hoch- Wohlgebohrnen Frau,

Frau Dorothea**Jugendreich**geb. von **Löschebrand/**

Des Weyland

Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

W S R R R**Johann von Ronickau,**auf Belgershahn, Köhra, Pohle und Schönborn,
gewesenen Churfürstl. Sächs. Hoffbestaltten Cammer- Herrn und
Creyß- Hauptmanns, auch Steuer- Einnehmers des Leipziger Creyßes,
und der Land- Schul zu Grimma Inspectoris,**Nachgelassenen Frau Wittwen/**

in unterthäniger Submission schuldigst beklagen

der Hoch- Adlichen Ronickauschen Familie

verbundenster Diener und Vorbitter

M. Adam Christoph Jacobi,

Pfarrer zu Belgershahn und Therna.

1733, druckt Johann Andreas Aschan.

BIBLIOTHECA
RONICKAVIANA



Er Kiel ist halb erstarrt, die Dinte
will nicht fließen,
Die Hände zittern ganz, es wird
mir alles schwer/

Das Thränen- Meer will sich bey jedem Wort ergießen,
Und der betrubte Sinn ist von Geschicke leer,
Das Herze so betrubt, daß es nicht zu beschreiben,
Und der Gedanken Lauff weiß nirgends seinen Ziel,
Ich kan vor Wehmuth nicht auf einer Stätte bleiben,
Der Schmerz ist allzugroß, des Kummers gar zu viel;
Und doch erheischt die Pflicht, im Wercke selbst zu zeigen,
Daß alles, was ich bin, ewig verbunden sey;
Der Güte Überfluß läßt mich durchaus nicht schwei-
gen,
Nichts, als die Danckbarkeit macht mich von Schul-
den frey.

Das hohe Hauß verdient, daß man Respect erweise,
Und die Wohlseelige ist grosser Ehre werth.
Denn Jugend bringet mit, daß man sie billig preise,
Und Klugheit hat das Recht, daß sie den Ruhm
begehrt.

Drum will ich dieses Blat zu Ehren Züssen legen,
Wenn Milch und Nectar gleich in keiner Sylbe ruht;
Sie wollen dieses nur in Gnaden wohl erwegen,
Daß, obs Vermögen schwach, sey doch der Wille gut.
Ich muß den frühen Todt der **Zammer-Herrin**
flagen,

O **Zammer!** daß man Sie als eine Leiche sieht!
Mein Herze kan mir leicht von solchen Dingen sagen,
So dieser harte Schluß des Höchsten nach sich zieht.

Wenn eine **Weder** fällt, so schlägt sie alles nieder
Was nur derselben Creyß in seinem Circel hegt,
Und das Zuschlagene erholt sich selten wieder,
Es bleibet mehrentheils in schnöden Sand gelegt.

Die Weder, hartes Wort! ist leider! umgefallen,
Die Weder, die vor mich und andre Schatten gab,
Die vieles Ungemach, und aller Wetter Knallen,

Ja Orcans rauhen Sturm/ hielt von den **Zwey-**
gen ab.

Der Schatten ist nun hin, der Schuß nicht mehr zu fin-
den,

Der Safft fließt ist nicht mehr, und das Vergnügen
weicht.

Was Wunder, daß man sich mit Flohr und Boy muß
binden,

Und daß der Seuffzer Zahl biß an die Sternen reicht?
Die Edlen Kinder sind der Mütterlichen Liebe
Vorsorge, Nachsamkeit, und vielen Trosts beraubt,
Was denen **Ehri-gen** die Noth von Herzen triebe,
Ich meine guten Rath, und Ehr erfahres Haupt,

Das ist nun eingescharrt / die Weisheit ist begraben,
Des Adels Sierde liegt im Sarge zugedeckt.
Die Kranken in der Noth nun keinen Arzt mehr haben;
Der Armen Sonne ist in finst'rer Nacht versteckt.
Und wenn man überhaupt dasjenige bedencket,
Wie mir durch diesen Fall zugleich entfallen ist,
Worauf mein Hoffnungs-Schiff die Seegel hat gelen-
cket,

So seh ich, daß mein Haus was großes eingebüßt.
Ach Höchster! halt doch ein, die Federn mehr zu
fällen,

Damit die Sträucher nicht dabey zu Grunde gehn.
Soll sich das hohe Haus so oft in Flohre stellen?

Soll Kandel und Altar allstets verhüllet sehn?
Laß nach dem vielen Sturm, die Sonne wieder scheinen,
Ach HERR! es ist genug! gieb Trost auf Trau-
rigkeit.

Du läst ja sonsten nicht die Deinen immer weinen:
Dir soll der Preis dafür seyn in der Ewigkeit.



